



Die Auxilion-Kasse in der Übersicht.

Die „Pfenning-Rente“ wird gut angenommen

Viernheimer Unternehmer hat sich für Auxilion entschieden

Von unserem Redaktionsmitglied
Dirk Pohlmann

Da kann die Theorie noch so großartig ausfallen – ein System muss auch in der Praxis funktionieren. Die betriebliche Altersvorsorge nach dem Auxilion-Prinzip hat ihre Feuertaufe der praktischen Umsetzung bereits hinter sich. So können die Mitarbeiter der Viernheimer Pfenning-Gruppe seit kurzem die so genannte „Pfenning-Rente“ abschließen.

„Wir als Arbeitgeber müssen ja eine Form der betrieblichen Altersvorsorge anbieten, und da wollten wir etwas, was den Arbeitnehmer möglichst nichts kostet“, erklärt Gruppen-Chef Karl-Martin Pfenning. „Da haben wir neben den Angeboten von großen Versicherern auch die Idee von Auxilion geprüft und uns letzten Endes dafür entschieden.“ Nicht ungeprüft natürlich: „Wir haben mit Anwälten und Wirtschaftsprüfern über das System geredet, die haben es durchgehend positiv beschieden.“ Überzeugend sei für ihn vor allem gewesen, dass die Beschäftigten keine Provision an Auxilion zahlen. Anders als üblicherweise bei Lebensversicherungen sammelt sich so schnell Geld auf dem Ansparkonto.

Begeistert sind die Verantwortlichen bei

Pfenning auch von der Beteiligungsquote: Vier Wochen nach dem Start der Pfenning-Rente zahlen bereits 40 Prozent der Beschäftigten ein – und zwar mehr als gedacht: Statt durchschnittlich 50 Euro, wie geplant, beteiligen sich die Pfenning-Mitarbeiter im Schnitt mit 150 Euro im Monat.

Die Kosten für Einführung und Verwaltung des Systems trägt der Arbeitgeber. Die Anschubfinanzierung für Einrichtung und Mitarbeitergespräche beziffert Pfenning auf 500 000 bis 800 000 Euro, je nach Beteiligung. Doch dieses Geld werde sich lohnen, ist Karl-Martin Pfenning überzeugt: „Wir rechnen damit, auf die Dauer ein Kapital von 30 bis 40 Mio. Euro aufzubauen zu können, das wir mit 5 Prozent verzinsen.“

Schwierigkeiten damit, diese Kapitalkosten zu verdienen, sieht der Firmenchef nicht. „Wir werden damit die Erweiterung in Osteuropa finanzieren und müssen auch am Standort Viernheim investieren, so dass das Geld sinnvoll angelegt werden kann.“ Das ist auch die Voraussetzung, um die Verzinsung zu erwirtschaften. Doch: „Wenn wir die 5 Prozent nicht mehr schaffen würden, dann hätten wir ein ernstes Problem“, ist Pfenning sehr zuversichtlich. Dennoch sei es „ein gutes Gefühl“, dass der Pensionsversicherungs-Verein im Notfall für die Kapitalzahlungen an die Mitarbeiter gerade stehe.